



WERK,

bauen + wohnen

Nonkonform

Alternativen in der Architektur

Diskurs jenseits der Enge: Afrika und anderswo
Handeln in Netzwerken: Politik und Prozess
Zuspitzung des Arguments: Kapital und Klima
und: Alt Erlaa, beliebteste Siedlung Wiens

7/8 – 2016

Non conforme
Nonconformist



7/8

CHF 27.00

9 770257 933000



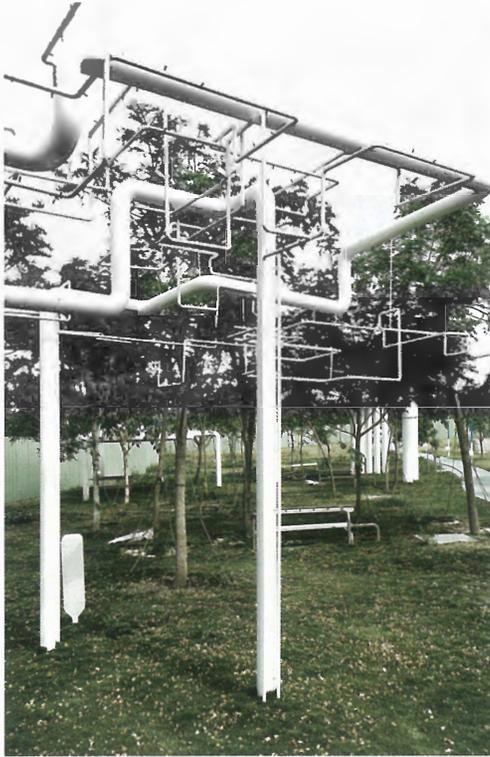
Dass die Verwertungslogik des Kapitalismus bis in die letzte Ecke alles durchdrungen hat, zeigt nichts deutlicher als ein aktueller Buchtitel: Adam Grants *Non-konformisten: Warum Originalität die Welt bewegt* preist Originalität und Eigenständigkeit als Schlüssel unternehmerischen Handelns – als wäre diese Entdeckung nicht eine weitere Wendung der Ausbeutung. Vom Kommerz bleibt also kein Fleckchen unberührt, es gibt kein Aussen mehr, keine Gegenkultur, an der sich etwas Neues aufrichten könnte: Alternativen zum gesellschaftlichen Mainstream werden heute sogleich vereinnahmt, abweichende Meinungen werden wegmoderiert oder freundlich umarmt. Dissidenten, Ungehorsame und Abweichler haben es schwer; «Repressive Toleranz» nannte das 1965 der Gesellschaftstheoretiker Herbert Marcuse.

Nach bald zwanzig Jahren ununterbrochener Hochkonjunktur kennt eine ganze Generation von Schweizer Architekten die Bedingungen des Mangels nicht mehr, so bemerkte jüngst der Zürcher Architekt Adrian Streich, und seine Kollegin Astrid Stauer klagt, dass wir «am vollen Teller verhungern». Doch nur mit ständiger Reflexion und Kritik legitimiert sich die Architektur als kulturelle Praxis. Hohes Niveau alleine nährt die Seele zuwenig, denn – seien wir ehrlich –, wir möchten überrascht werden, herausgefordert, schockiert. Wir möchten eine Architektur, die uns berührt, und diese findet sich oft in den Nischen.

Allerdings: Nicht alles, was sich nonkonform gibt, hält der genaueren Betrachtung Stand: Vatermörder und Radikale beschwören nicht selten die Autonomie der Architektur, zielen mit ihrem Tun jedoch an gesellschaftlichen Fragen vorbei und bleiben Einsiedler in ihrer eigenen Sphäre – es sei denn, sie werden vom Kunst- oder Akademiebetrieb entdeckt. Die Zeit der Stararchitektur sei vorbei, prophezeite Leïla el-Wakil aus Genf, die Kuratorin des *Salon Suisse* an der diesjährigen Architekturbiennale Venedig. Alejandro Aravenas Schau zeigt: Es ist Zeit für einen *Social Turn*, er ist möglich, und wir finden ihn auch in der Architektur hierzulande.

Haltungen, die auf eine gesellschaftliche Erneuerung abzielen, sind fast immer kollektiv angelegt und haben einen panoramatischen Blick auf die Disziplin. Sie weiten die Wahrnehmung und den geografischen Horizont. Dieses Heft sucht nach Ansätzen, die am Rand der Architektur und abseits des Mainstreams neue Ideen hervorbringen. So gehen wir mit gutem Beispiel voran und lassen uns von der Zeitschrift «Camenzind» den Spiegel vorhalten. Ist werk, bauen+wohnen nicht selber eine Konformitätsmaschine? — Roland Züger, Daniel Kurz

Der Italiener Paolo Soleri gründete seine architektonisch-soziale Utopie ausserhalb der üblichen Konventionen mitten in der Wüste von Arizona: Arcosanti, ein Arkadien der Architektur. Bild: John Burcham



Die Follies im *Jade Eco Park* in Taichung sind eigentliche Klimamaschinen und dienen der Erbauung der Benutzer. Philippe Rahm hat sein Konzept der künstlichen Klimazonen erstmals in einem grösseren Kontext ausserhalb von Kunst und Akademie umgesetzt.

→ S. 28
Bild: Philippe Rahm architectes

Nonkonform

8 Camenzind zu Gast

Wir haben die Kollegen der Zeitschrift *Camenzind* gebeten, uns den Spiegel vorzuhalten: Wie konform ist *werk, bauen+wohnen*? Ihre Antwort ist ein Interview, das so oder ähnlich nie stattgefunden hat.

I. Ausweitung

Roland Züger

Die Architektur sei zu wichtig, um sie den Architekten allein zu überlassen. Der sozial engagierte italienische Architekt Giancarlo de Carlo ist eine gute Referenz, wenn es darum geht, dass Architektur wieder an Relevanz gewinnt.

14 Es gibt viel zu tun

Caspar Schärer

Dorthin zu gehen, wo sie wirklich gebraucht würden: Das war der Antrieb, der Annika Seifert und Gunter Klix dazu brachte, im tanjanischen Daressalaam ein Architekturbüro zu eröffnen. Die erste Aufgabe bestand darin, die eigenen Mitarbeitenden auszubilden.

18 Idealistische Generalisten

Yves Dreier

Sie suchen das Konzeptionelle in der Architektur und sprengen mit ihren interdisziplinären Überlegungen die enge Bande der Disziplin, ob zuhause in Lausanne, im Kosovo oder in Kalifornien: Kunik de Morsier.

II. Zuspitzung

Tibor Joanelly

Ein einsames gallisches Dorf widersteht den römischen Legionen: Mit ähnlich standhaftem Eigensinn widersetzen sich einzelne Architekten den Forderungen des Alltags, um ihre Ideen radikal zu schärfen.

24 Dogma oder Realismus?

Andri Gerber

Das italienische Büro Dogma knüpft an die utopistische Tradition von Superstudio an, um eine in eigener Auffassung radikal antikapitalistische Vision zu entwickeln.

28 Wettermacher

Jr-Gang Chi

Sonnenbrillen sind im feuchtheissen Taichung in Taiwan willkommen. Auch Nebelschwaden und kühle Brisen aus dem Untergrund. Philippe Rahm hat seine atmosphärisch-poetischen Projekte erstmals im Aussenraum angewendet: im *Jade Eco Park* für die wachsende Grossstadt.

III. Verbesserung

Daniel Kurz

Es gibt Alternativen zu den Zwängen des Alltags, die uns scheinbar fest im Griff haben. Doch das Realisieren von Utopien oder unkonventionellen Ideen erfordert Entscheidungen, die nicht kostenlos sind.

36 Schmutzige Utopie

Andreas Hofer und Andreas Wirz
im Gespräch mit Tibor Joanelly
und Daniel Kurz

Andreas Hofer und Andreas Wirz führen das Architekturbüro Archipel in Zürich. Als Entwickler für utopisch scheinende Gemeinschaftsprojekte haben sie sich seit Kraftwerk 1 weit über die Schweiz hinaus einen Namen gemacht.

40 Kritische Praxis

Markus Bogensberger

Auch der Aufruf, nicht zu bauen, gehört für die Architektin Gabu Heindl aus Wien zum Repertoire. Ihr kritischer Ansatz ist nicht Attitüde, sondern feste Überzeugung, und so sind auch die Bedingungen der Produktion immer Thema ihrer Entwürfe.

Titelbild: Architektur muss brennen! Damit der Phönix der Asche entsteigt, ist mit dem Brand auch immer ein Stoffwechsel verbunden. Deshalb kann in diesem Heft für einmal die Genese des Coverbildes auch auf den Kapitelbildern weiterverfolgt werden: S. 13, 23 sowie 35, alle Bilder: Eik Frenzel

Mit Fotografien eigens dafür gebauter Modelle bespielt der Lausanner Architekt und Fotograf Eik Frenzel im Jahr 2016 die Titelseiten von *werk, bauen+wohnen*. 1979 geboren, studierte Eik Frenzel an der TU Dresden und der ETH Zürich Architektur. Seit seiner Mitarbeit im Büro von Herzog & de Meuron beschäftigt er sich intensiv mit der Modellfotografie. Zu seiner Arbeit als Architekt im eigenen Büro Dreier Frenzel Architecture + Communication in Lausanne zählt er neben der Architektur auch die Fotografie. Ihr Einsatz als Entwurfs- und Vermittlungstool hat sich zu einem Schwerpunkt seines Schaffens entwickelt. Zusammen mit seinem Partner Yves Dreier hat Eik Frenzel soeben den Swiss Art Award gewonnen.

Avec des résumés en français
à la fin des articles.
With English summaries at
the end of the articles.



Die Dachschwimmbäder auf den Hochhausdecken von Alt Erlaa sind ein Glücksversprechen für die Bewohner. Die Grosssiedlung aus den 1970er Jahren rangiert auf dem vordersten Platz im Zufriedenheitsranking der Wiener Wohnanlagen. → S. 68
Bild: Hertha Hurnaus

46 werk-notiz

Die Tage des Denkmals am 10. und 11. September 2016 stehen im Zeichen des Gartenjahrs. Gezeigt werden historische Gärten und neue Freiräume.

47 Debatte

Architekturtheorie, so zeigt Günther Fischer, ist zu lange das Arbeitsfeld von Kunsthistorikern und anderen Nicht-Architekten gewesen. Er fordert einen Vitruv für das digitale Zeitalter, eine Architekturtheorie für Architekten.

50 Wettbewerb

Im Zentrum von Rapperswil soll eine gemischt genutzte Überbauung in der Art eines «Klumpens» entstehen. Das Siegerprojekt von Loeliger Strub wendet die Problematik in einen städtebaulichen Gewinn, so vermehren Tanja Reimer und Lisa Euler.

53 Recht

Für das Verlegen von Leitungen können fremde Grundstücke beansprucht werden, aufgrund einer privatrechtlichen Vereinbarung oder gesetzlicher Pflicht.

54 Ausstellung

Die 15. Architekturbiennale in Venedig wurde vom Chilenen Alejandro Aravena kuratiert. Er fordert den *Social Turn* in der Architektur und versammelt Vorzeigebispiele rund um den Globus – einzig die Schweiz verkriecht sich in ihre Höhle.

58 Nachruf

Rainer Senn 1932–2016

60 Agenda

Ausstellungen, Veranstaltungen

62 Schaufenster: Küchen

67 Kolumne

Architektur ist ... ein Kuckucksei legen

Daniel Klos

Gründet die Moderne in Wahrheit im Orient? Hat Adolf Loos seine Inspiration im osmanischen Kairo gefunden, wie unser Kolumnist mit einem bislang unbekanntem Dokument zu beweisen scheint?

68 Bauten

Architektur abseits des Feuilletons

Reinhard Seiss
Hertha Hurnaus (Bilder)

Die Wiener Grosswohnbauten in Alt Erlaa von Harry Glück wurden vom Feuilleton seinerzeit mit Häme eingedeckt. Doch diese vertikalen Gartenstädte geniessen bis heute höchste Zustimmung ihrer Bewohner. Warum lebt man dort so glücklich?

76 werk-material 676

Eine Frage der Bedeutung

Caspar Schärer
Hannes Henz (Bilder)

Rathaus in Altstätten SG von Allemann
Bauer Eigenmann

78 werk-material 677

Eine Frage der Hierarchie

Felix Wettstein
Filippo Simonetti (Bilder)

Gemeindehaus in Melano TI von Baserga
Mozzetti

werk-material

06.07/676

werk-material

06.07/677

III. Verbesserung

Tagein, tagaus sind wir mit Notwendigem beschäftigt, mit Nützlichem befasst und dem Druck von Unabänderlichem ausgesetzt. Neue Projekte winken, die Konkurrenz drängt, die Kosten drücken, Sachzwänge umstellen die Fantasie, Macht erdrückt das freie Denken, Pflichterfüllung die Lust am Leben. Doch wer sagt denn, dass es nur so und nicht anders geht? Und wo steht geschrieben, dass der Marktkapitalismus mit seinen offenkundigen Unzulänglichkeiten alleine die Dinge regeln kann? Die Erfahrung des Lebens selbst zeigt doch: Momente des Glücks und Erlebnisse grenzensprengender Kreativität kommen in anderen Situationen zustande: sehr oft im Kollektiv, im gemeinschaftlichen Wirken, Schöpfen oder Feiern. Gelegentlich auch im Rückzug auf das eigene Innere – meist aber abseits der alltäglichen gesellschaftlichen Zwänge. Damit das möglich wird, muss eine Wahl getroffen werden, die oft auch Opfer fordert – an Einkommen, Anerkennung, vielleicht auch an individueller Autorschaft. Das Glück eines besseren Lebens ist nicht umsonst zu haben.

Im Folgenden ist nicht die Rede von Revolutionären oder Utopistinnen, die ihr Ideal lieber in Reinform erhalten, als es der Realität auszusetzen. Wir reden über Menschen, die neue Wege suchen. Da, wo die eigene Betroffenheit und der eigene Handlungsrahmen beginnen, vor Ort, im eigenen Lebensraum. Sei es zur Verbesserung des Lebensraums oder zur Ermöglichung neuer Lebensformen – wie im Kraftwerk¹ und seinen Nachfolgern –, sei es etwa beim Willkommenheissen und Unterbringen von Flüchtlingen. Menschen dieser Art wollen konkret etwas bewegen. Zwischen verschwommenen Utopien und harten Realitäten suchen sie jene Spalten und Ritzen, die eine Passage zu neuen Räumen ermöglichen. Die «schmutzige Utopie», von der Andreas Wirz und Andreas Hofer reden, trägt die Spuren und Unzulänglichkeiten der realen Verhältnisse. Aber sie existiert.

Die ersten Feministinnen, die ersten Ökopioniere, die ersten, die für die Stilllegung statt den Ausbau von Strassen plädierten, Menschen wie Lucius Burckhardt, Iris von Roten oder der Autor p.m. waren Nonkonformisten im eigentlichen Sinn: Sie hielten an Ideen fest, bei denen alle anderen nur kopfschüttelnd abwinkten. Sie gingen einen unbequemen Weg, blieben unbeirrbar gegenüber den Einwänden derer, die sich mit allem längst abgefunden hatten – wie auch jener, denen ihr Projekt zuwenig Traum, zuwenig Utopie ist.

Nonkonformisten sind Querköpfe, die den Konflikt und persönliche Opfer nicht scheuen. Auch nicht das Alleinbleiben, obwohl viele für ihnen für mehr Gemeinschaft plädieren.

Auch das muss im Alltag von Architektinnen und Architekten gelegentlich Platz finden: Unangepasste Engagements, Versuche, den Gang der Dinge aufzuhalten oder in eine andere Richtung zu lenken. Mit bürgerschaftlichem Engagement, auch wenn dies unangenehme Folgen haben könnte. Ob als konstruktive Einmischung in öffentliche Belange oder in Form von Projekten, für die es, zunächst mindestens, keinen zahlenden Bauherrn gibt. Nur durch Einmischung lässt sich die Welt ein wenig verbessern. – *Daniel Kurz*



Schmutzige Utopie



Postideologischer Nonkonformismus

Zusammen mit Anderen Möglichkeitsräume schaffen, in denen sich utopisch scheinende Ideen materialisieren: Das ist der Anspruch des Zürcher Büros Archipel.

Andreas Hofer und Andreas Wirz im Gespräch mit Tibor Joanelly und Daniel Kurz

wbw Wie kam es, dass ihr mit der Architektur einen stark politisch-gesellschaftlichen Weg beschritten habt?

Andreas Wirz (AW) Als frisch diplomierter arbeitsloser junger Architekt stellte sich mir die Frage, für wen denn das Ganze eigentlich gedacht sei und begann mich für gesellschaftspolitische Fragestellungen in der Architektur zu interessieren.

Andreas Hofer (AH) Für mich war es ein politischer Entscheid. Ich studierte Architektur, weil ich die Gesellschaft verändern wollte. Ich war mir bewusst, dass das auch etwas mit Geld zu tun hat, mit Macht und Politik. Als Jugendlicher in Aarau musste man sich in den 1980er Jahren entscheiden, ob man sich bürgerlich orientiert oder radikal links, dazwischen gab es nichts.

AW In Zürich rissen wir am See die «Rasen betreten verboten»-Schilder aus und gingen nackt baden. Das Architekturstudium empfand ich eher als Zäsur, als eine abgeschlossene Welt mit einer eigenen Logik.

AH Hyperspekulation, Hausbesetzungen, illegale Bars etc. erlebten wir als Widersprüche der Architektur am eigenen Leib. 1986/87 waren diese extrem engagierten Besetzungen und Donnerstagsdemos, da waren wir dabei. Wenn man an einem neuen Ort wohnte, dann dauerte es kein halbes Jahr, und es ging wieder los mit Abrissplänen – ich zog sicher 18 Mal um. Irgendwann blieb man einfach und wurde so zum Besetzer.

wbw An welchem Punkt nach dem Studium habt ihr euch entschieden, etwas zu unternehmen?

AH Mit Freunden wie Christian Schmid, Richard Wolff oder dem Planer Urs Meier betrieben wir die «Konzeptgruppe Städtebau» (später ein Zweig des internationalen Netzwerks INURA); wir setzten uns ernsthaft mit Theorie und konkreter Stadtentwicklung auseinander: Fragen zur Bau- und Zonenordnung, zu Industriearealen – Wir machten auch Führungen im äusseren Kreis 5...

AW Da ging es um das Aufladen des physisch Sichtbaren mit konkreten Geschichten: Die Auseinandersetzung mit Geld, Ausnützung, Dichte.

wbw Wie sah denn damals eure Vision aus?

AW Wir waren damals vor allem *gegen* viele Dinge: Gegen Hausabbrüche, gegen Verdrängung und Spekulation und gegen die damalige Stadtentwicklung. Sehr bald fragten wir uns: «Und jetzt?»

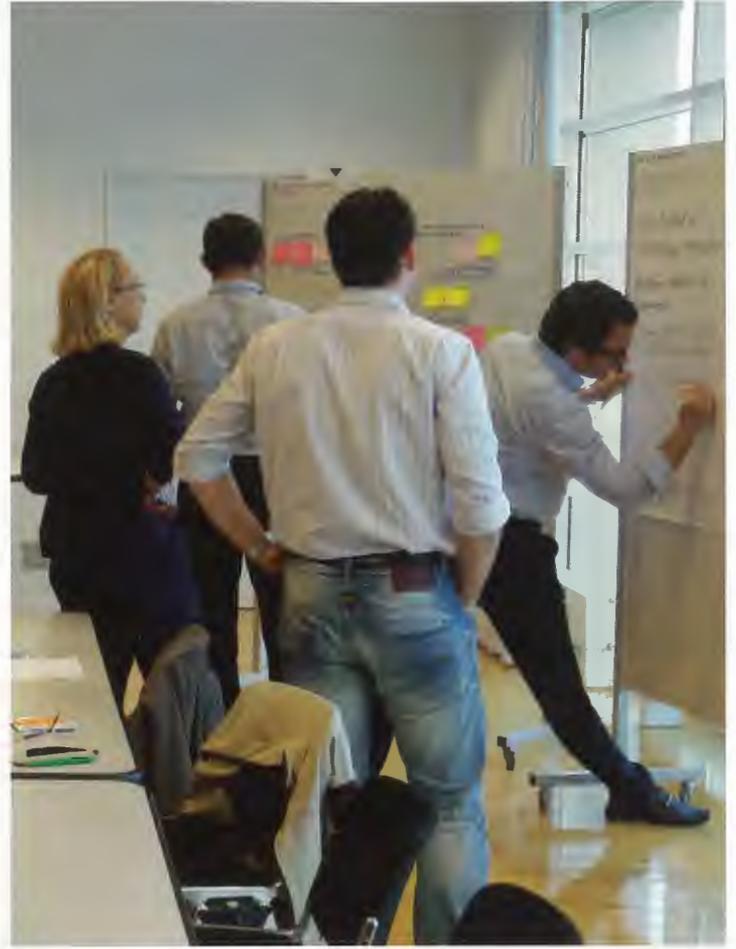
AH In der Konzeptgruppe Städtebau diskutierten wir 1992 den Begriff des *proactive movement* und entschieden sehr strategisch, die Gruppe aufzuteilen: Die einen machten weiterhin Demos und Politik, die anderen wollten ein konkretes Projekt lancieren. Ich war im *proactive movement*-Grüppchen bald allein, aber dann stiess P.M. zu uns, weil er mit seiner Schrift *bolo bolo* eine sehr ähnliche Idee hatte. Wir Architekten kümmerten uns um das schmutzige Business, andere um den ideellen Anspruch.

wbw Stand dies nicht im Gegensatz zu euren Überzeugungen?

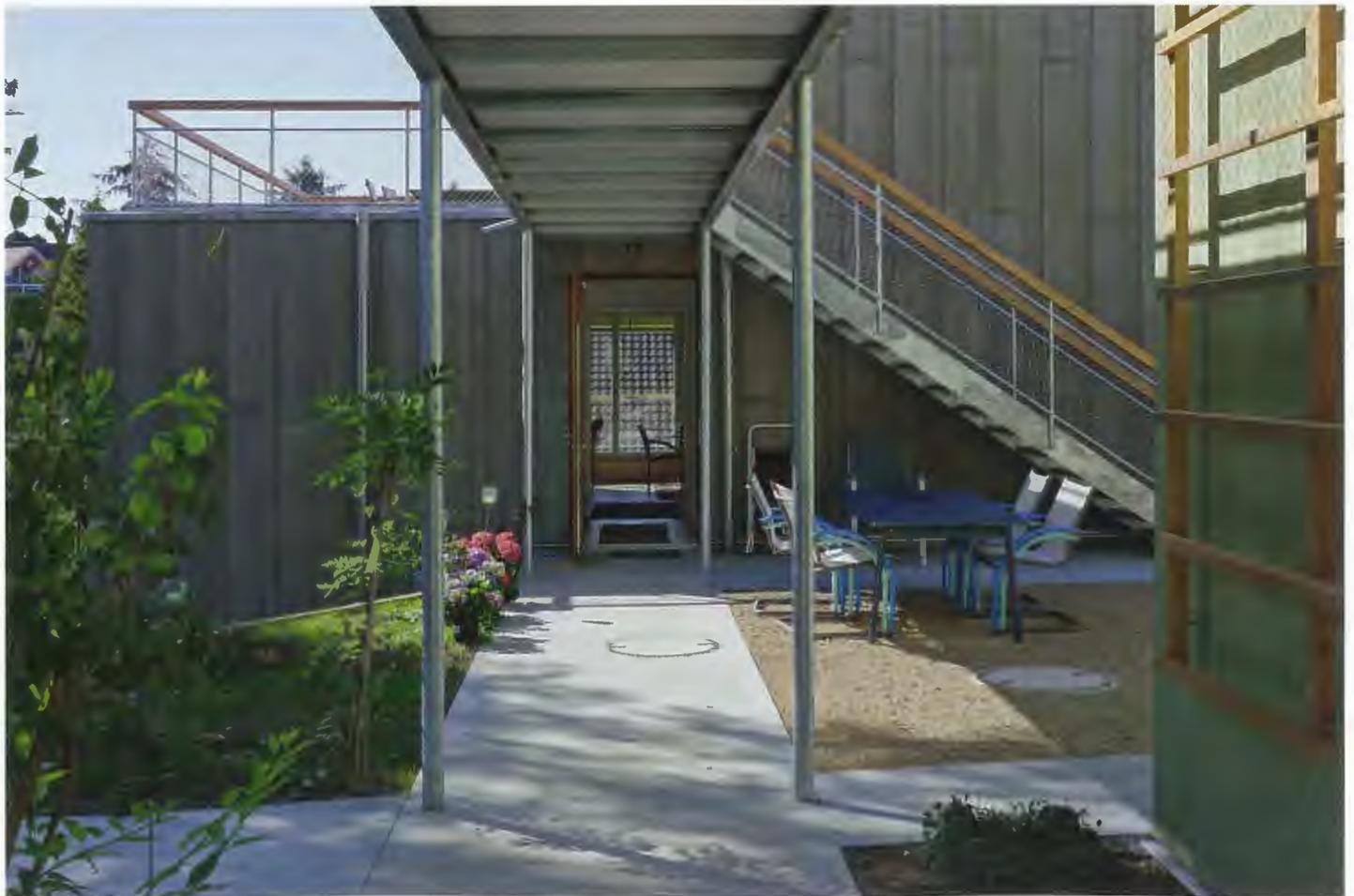
AW Es ist eben postideologisch, was wir tun. Wenn man mit Wohnprojekten neue Modelle ausprobieren will, muss man sich auf die Welt einlassen, die Ideologie verlassen. Wir nannten es damals «schmutzige Utopie». Es ging so weit, dass wir mit der damaligen Oerlikon-Bührle (heute Allreal), einer Firma, die auch mit Waffen ihr Geld verdiente, *Kraftwerk 1* bauten. Der zweite Schritt war, dass wir uns immer mehr von einem allzu rigiden Programm verabschiedeten und die Projekte als Plattform für verschiedenste Lebensentwürfe verstanden.

AH Wer den Widerspruch zwischen der «bösen» Welt auf der einen Seite und einer fein ziselierte bunt ausgemalten Gegenwelt pflegt, kann nur verlieren. Spätestens, wenn die Utopie gebaut ist, bleibt dann nur noch Enttäuschung. Das utopische Projekt als solches kann weder scheitern noch lässt es sich beweisen. Erst in Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Realitäten erweist sich seine Tragfähigkeit.

Links: Kraftwerk 1, Siedlung Heizenholz – Einweihungsfest 2012.
 Rechts: Runder Tisch zum kostengünstigen Wohnungsbau in Meggen – Workshop Sommer 2013.



Wohnsiedlung Lätthübel – Verdichtung eines Einfamilienhausquartiers in Erlinsbach AG.
 Bilder: Archipel



AW Im *Kraftwerk* ging es immer darum, Möglichkeitsräume zu schaffen, nicht feste Vorgaben. Uns trieb nicht Ideologie, sondern konkreter Nutzen.

wbw Wo seht ihr euch heute als Architekturbüro? Was sind eure Perspektiven?

AH Wir sind beide etabliert in diesem Genossenschafts-Milieu. Wir sind gefragt als Berater – aber aus dieser Tätigkeit die Identität einer eigenen Architekturfirma abzuleiten, war nicht wirklich möglich. Das war der Preis, den wir bezahlt haben.

AW Dennoch sind wir auch ein eigenständiges Architekturbüro, seit bald zwei Jahren haben wir auch Angestellte – ein bewusster Entscheid, damit neben der Beratung an Projekten gearbeitet werden kann.

wbw Wie sind die Projekte verbunden mit euren Erfahrungen aus den bisherigen Prozessen?

AW Unser Bauen ist immer auch Ökologie-orientiert und sucht die formale Sprache über eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Aufgabe. Wir haben aber nicht die freien Ressourcen, um an einem grossen Wohnungsbauwettbewerb erfolgreich teilzunehmen.

AH Man muss nicht überall gewinnen. Vielleicht sind wir für solche Aufgaben auch fast zu reflektiert: Ich selber brauche die Hälfte meiner Zeit für Lesen, Kongresse, Nachdenken. Man hat da schlicht nicht mehr die Klarheit, den Wahn, die für die Architektur wichtig sind. Wir pflegen Kooperationen mit anderen Büros, mit der Gefahr, auch hier in die Beraterrolle zu fallen.

wbw Wo liegen eurer Meinung nach die heutigen zukunfts-offenen Räume?

AW In der Agglomeration. Ich unterstütze zwei Baugenossenschaften in Bülach dabei, das Glasi-Areal (Vetropack-Areal) zu entwickeln und da stellt sich die Frage: Kann man da Stadt produzieren? Unsere Arbeit ist hier ein Übersetzen.

AH In beide Richtungen übrigens. Meine These ist, dass Architekten und Künstler noch nicht begriffen haben, dass der Bär heute weitab der Langstrasse tanzt.

wbw Wenn man nonkonform ist, holt einen dann irgendwann einmal die Welt ein, sodass man zum Mainstream wird?

AW Nonkonformismus kann nicht das Ziel sein. Es geht immer noch um Beiträge zu einer besseren Welt.

AH Im *Kraftwerk 1 – Projekt Heizenholz* haben wir das Clusterwohnen sehr stark aus der Diskussion mit älteren Leuten entwickelt – als es soweit war, sind diese dann aber gar nicht dort eingezogen, sondern in die Wohngemeinschaft. Statt ihnen kamen Junge. Jetzt fragt sich, wer hier nonkonform ist. Es geht wohl darum, dass man die Nähe zu sozialen Prozessen sucht – dass man aber nie den Fehler macht, ein Bedürfnis in eine präzise räumliche Konfiguration zu überführen. Für uns als Architekten ist das eine interessante Erkenntnis. —

Archipel GmbH, gegründet 1995. Vier Mitarbeitende, Büro im *Kraftwerk 1*, Hardturm, Engagements als Architekten oder Projektentwickler/Berater im Bereich Wohnungsbau, preisgünstiges und energieeffizientes Bauen sowie Stadt- und Quartierentwicklung. Mitglied des International Network for Urban Research and Action, INURA.

Andreas Wirz (1966), Dipl. Architekt ETH, Partner, Vorstand Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Regionalverband Zürich, Vorstand der studentischen Wohnbaugenossenschaft WOKO.

Andreas Hofer (1962), Dipl. Architekt ETH, Partner, Geschäftsleitungsmitglied der Baugenossenschaft mehr als wohnen.

Résumé

Une utopie sale Non-conformisme idéologique

«J'ai étudié l'architecture, parce que je voulais changer le monde», affirme Andreas Hofer. Les deux fondateurs du bureau d'architectes Archipel ont été socialisés politiquement dans le contexte du mouvement des jeunes et d'occupation de maisons des années 1980 à Zurich. En 1992, ils ont fondé la coopérative «Kraftwerk» avec des amis, comme alternative positive à la spéculation et aux démolitions d'immeubles. Ils qualifient d'«utopie sale» la réalisation d'idées sociales dans une construction concrète soumise aux conditions du système économique dominant: le complexe communautaire, que d'autres ont suivi, offre des «espaces de possibilités» pour une autre façon de vivre ensemble. Wirz et Hofer sont aujourd'hui des experts et des concepteurs de projets d'habitat communautaire très demandés dans toute l'Europe. A côté de ces projets, ils réalisent également une architecture tout à fait «normale».

Summary

Dirty Utopia Post-ideological nonconformism

“I studied architecture because I wanted to change the world”, says Andreas Hofer. The two founders of the architecture office Archipel were politically socialized in the environment of the Zurich youth and squatter movement in the 1980s. In 1992, together with friends, they founded the cooperative “Kraftwerk” as a positive alternative to speculation and building demolition. They describe realising social ideas in a concrete building within the circumstances of the dominant economic system as a “dirty utopia”: the communal housing estate, which was followed by others, offers “spaces of possibility” for a new way of living together. Today Wirz and Hofer are in great demand throughout Europe as experts and developers of communal housing projects, parallel to which they also carry out completely “normal” architecture.